

Erfahrungsbericht ENS 2019/20

Ich habe von September 2019 bis einschließlich Juni 2020 an der *École Normale Supérieure* (ENS) in Paris im Rahmen eines Direktaustausches mit der Freien Universität Berlin studiert. Ich habe dort mein zweites Jahr im Masterstudium der Politikwissenschaften verbracht und war dementsprechend im *Département des Sciences Sociales*.

Ab Ende November begannen die Streiks sowie Mobilisierungen gegen die Rentenreform und ab Januar auch gegen die LPPR (Universitäts- und Forschungsreform), dazu kam die Pandemie, weswegen das ganze Jahr etwas anders als erwartet verlief: Fast alle meiner Kurse fanden nur teilweise statt und auch die Bibliotheken waren die meiste Zeit geschlossen. Das Internat der ENS wurde mit dem Beginn der Ausgangssperre geschlossen und öffnete für den Rest der Zeit nicht mehr. Da mein Freund in der Île de France wohnt, konnte ich die Ausgangssperre bei ihm verbringen und anschließend die letzten Wochen in Paris soweit es möglich war genießen. Auch wenn vieles nicht geöffnet oder abgesagt wurde, hatte ich die Möglichkeit, viele Museen, Theaterstücke und Sehenswürdigkeiten zu sehen. Die Streiks und die Art und Weise, wie die Pandemie in Frankreich im Vergleich zu Deutschland ablief und politisch gelenkt wurde, waren sehr spannend und aufschlussreich.

Die ENS befindet sich im Herzen des 5ème Arrondissements, sodass man die Seine, diversen Parks und anderen Sehenswürdigkeiten fußläufig erreichen kann. Für das Jahr ist es empfehlenswert sich entweder ein Fahrrad zu kaufen oder sich bei dem Fahrradleihsystem Velib' anzumelden (etwas mehr als 1€ pro Monat im Grundtarif) und sich eine Métrokarte mit dem Studierendentarif Imagine R zu holen. Das Fahrradstraßensystem wird stetig ausgebaut und es gibt viele separate Wege und Schnellstraßen. Ich würde jedoch ein Gilet jaune und einen Helm empfehlen, da die Autos und Motorräder nicht sehr umsichtig gegenüber Fahrradfahrenden sind.

Im Rahmen des Austauschprogrammes steht den Studierenden ein Zimmer im Internat zu, welches sich entweder im Annex des Hauptgebäudes in der rue d'Ulm 45 oder gegenüber in Gebäude no. 41 befindet. Die Zimmer sind nur mit Möbeln eingerichtet: Kissen, Decke plus Bezüge und Spannbettlaken müssen mitgebracht oder selbst gekauft werden. In den Zimmern gibt es ein kleines Waschbecken, Schreibtisch, kleines Bett und einen großen Schrank. Auch in den Küchen ist sehr wenig vorhanden, was sich aber in den ersten Wochen automatisch durch die vielen Benutzenden der Räume sowie Fundstücke der letzten Jahre regelt. Man teilt sich Küche, Toiletten und Duschen mit über 40 Personen und der Reinigungsrythmus ist nicht sehr beeindruckend, es gibt auch ein Problem mit Kakerlaken. In der ENS ist fast alles vorhanden: es gibt einen Druckraum, eine Cafeteria, eine studentisch-betriebene Bar und Waschmaschinen. Aufgrund des Zimmervergabesystems zwischen den verschiedenen Internaten, sind hauptsächlich junge Studienbeginnende und Austauschstudierende in dieser Adresse untergebracht.

Die ENS in Paris ist eine elitäre Institution und als *Grande École* nicht mit den Universitäten vergleichbar. Was mich besonders beeindruckt hat, ist die große Bedeutung und das hohe Ansehen der ENS im französischen akademischen Feld sowie in bestimmten Teilen der Gesellschaft. Das Hochschulwesen in Frankreich ist sehr hierarchisiert und die Karrieren der großen Wissenschaftler/innen wirken fast deckungsgleich. Die Studierenden an der ENS haben einen von Konkurrenz geprägten Auswahlprozess hinter sich. Der Lernkontext ist verschult und in den Seminaren wird wenig diskutiert, sondern eher das, was die dozierende Person erzählt, mitgeschrieben. In meinen Seminaren hatte ich fast wöchentliche Abgaben, Hausaufgaben oder Präsentationen, was mich kontinuierlich zum Arbeiten motivierte und den Wissenserwerb steigerte. Das Institut für Sozialwissenschaften ist recht klein, pro Jahrgang waren nur circa 30 bis 40 Studierende in den beiden Studiengängen des Instituts zusammen zugelassen. Dies führt dazu, dass eine sehr enge Betreuung stattfinden kann, die Studierenden jedoch auch weniger frei und flexibel sind, da sogar der individuelle Stundenplan mit dem oder der Tutor/in abgesprochen werden muss. In den Sozialwissenschaften wird nicht wie in Deutschland eine Masterarbeit im letzten Semester geschrieben, sondern eine große Arbeit pro Jahr abgegeben. Zudem gibt es zwar formell eine Trennung zwischen den beiden Semestern, aber faktisch sind sie nicht trennbar und man kann nur das Jahr als Ganzes validieren/abschließen. Von den Studierenden wird nach dem Master erwartet, dass sie die *Agrégation* (Zulassungsprüfung für die obersten Posten der Sekundärstufe II in den Lycées oder *Classes préparatoires*) absolvieren sowie eine Doktorarbeit schreiben. Im Institut für Sozialwissenschaften wird viel Wert auf Interdisziplinarität gelegt, weswegen Geografie, Geschichtswissenschaften und Ethnologie einen großen Teil der Lehre abbilden. Es gibt wenige generalistische Seminare, sondern vor allem spezialisierte, thematische Veranstaltungen.

Da die Studierenden an der ENS auch Seminare an anderen Universitäten besuchen können, habe ich einige Seminare an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHESS) belegt. Die EHESS ist deutlich größer als das Institut für Sozialwissenschaften der ENS und somit gab es viele spezialisierte Seminare in dem Themengebiet der Arbeitssoziologie, die mich interessierten. Der Lernkontext der EHESS ist den deutschen Universitäten viel ähnlicher und es war spannend, den Unterschied zwischen den beiden Institutionen zu sehen. Besonders im Rahmen der Mobilisierungen und Streiks war an der EHESS deutlich mehr Bewegung als an der ENS, es gab viele Versammlungen, einige meiner Seminare wurden zu thematischen Diskussionsversammlungen umgewandelt und es herrschte eine sehr motivierte und engagierte Atmosphäre!

Alle Dozierenden waren sehr zuvorkommend und unterstützend, das Büro für Internationales ebenfalls, sodass ich vor Ort eine gute Betreuung hatte! Jedes Institut hat eine/n Dozierende/n, die/der für die internationalen Studierenden zuständig ist. Zu Beginn und während des

Aufenthalts kann man mit ihr/ihm alles besprechen und bekommt Unterstützung bei der Kurswahl. Es gibt auch Sprachkurse, die jedoch eher für Beginner/innen geeignet sind, da sie sehr frontal unterrichtet wurden und das Niveau nicht sehr gehoben war. Mit der Anrechnung meiner Leistungen hatte ich ebenfalls kein Problem. Bei jeglichen Fragen war das Büro für Internationale Studierendenmobilität an der FU problemlos erreichbar!

Nach 10 Monaten in Frankreich fühle ich mich sehr sicher mit der Sprache. Ich habe alle meine Abgaben und Präsentationen in Französisch halten können und konnte so nicht nur meinen alltäglichen, sondern auch den akademischen Sprachgebrauch ausbauen. Es gab jedoch auch die Möglichkeit, Texte auf Englisch abzugeben. Ich fühle mich deutlich sicherer in dem französischen Universitätskontext sowie den akademischen Diskursen. Meine Masterarbeit konnte ich gut vorbereiten, vor allem durch meine vertiefte Kenntnis der Institutionen und wissenschaftlichen Diskurse. Es gab einige Kurse, die ich sehr bereichernd fand. Dementsprechend hat der Aufenthalt meine Erwartungen erfüllt! An dem Austauschprogramm hat mir besonders die Freiheit gut gefallen, mit der man seinen Aufenthalt organisieren und gestalten konnte. Auch wenn ich mir viele Seminare anrechnen lassen konnte, hatte ich keinen Druck durch bestimmte Vorgaben und hätte mich auch der reinen Forschung widmen können.